

Offenbarung in der Freude

Autor(en): **Stählin, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **2 (1916)**

Heft 3

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524837>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Offenbarung in der Freude.

Von Jos. Stählin, Stans.

Der Plan schrieb in der ersten Morgenstunde Bibel vor. Die Behandlung dieses Stoffes hielt unsere Aufmerksamkeit so im Banne, daß wir das stets zunehmende Dunkeln kaum merkten. Nun, wozu denn die äußere Helle, wenn uns die Erzählung der Wundertaten Jesu und die Vertiefung in dessen Geheimnisse so viel inneres, geistiges Licht spendete.

Auf einmal wurde die Ruhe und Stille der feierlichen Stunde unterbrochen. Es mußte ein Bube beobachtet haben, daß vom nahen Berge her Schneewolken sich immer tiefer und tiefer zu Tale wälzten, bis sie schließlich auch unser Schulhaus erreichten. Für die Ablenkung vom Stundenplanthema ward nun bald gesorgt. Kaum gaulelten in verlockendem Spiel die ersten weißen Flocken vor den Fenstern unseres Unterrichtszimmers, da fuhr's schon wie ein elektrischer Strom durch die Reihen der wildlebigen Buben. All die siebzig Augen waren wie festgebant auf dem herrlichen Schauspiel dieses Flockenreigens.

Soll ich mich deswegen ärgern? Und soll der so lehrreiche, nutzbringende Bibelunterricht zurücktreten, nur Schneeflocken zuliebe? — Sonst wären sie es wirklich nicht wert, aber — es sind ja die ersten dieses Winters!

Ich bin mir alsbald der Situation bewußt — das Offizielle muß dem Aktuellen für einige Augenblicke weichen!

Auf mein zustimmendes Lächeln wird die Unterhaltung bald allgemein. Schon stehen einige, den Fenstern zugewandt, halbaufrecht in ihren Bänken, und andere, die Fensternachbarn, setzen bereits einen Fuß vor, um den entscheidenden Schritt zu wagen. Bittend hastet ihr Blick an dem meinen und wie meinerseits das erlösende Nicken folgt, sind in den nächsten Augenblicken sämtliche Fenster belagert.

Wie die Kinder nun an den Flocken sich freuten, so freute ich mich an ihnen, an ihren freudestrahlenden Gesichtern. Einem aufgeschlagenen Bilderbuche gleich stand die Klasse vor mir. Was für Physiognomien hatte das unerwartete Ereignis auszuprägen vermocht. Welche Mannigfaltigkeit der Charaktere tat sich da kund, spontan, in einem Augenblicke, wie aus einem Guß, und doch strahlte wieder jedes Augenpaar in dem eigenen Lichte, das die Seele ihm lieh.

Schau dort jenen Knirps, der sich in meiner Gegenwart sonst so scheu und zurückhaltend benimmt! Wie er lebt! Wie flammend ist auf einmal sein Auge und wie beweglich seine Zunge! Er fühlt sich eben unbelauscht, ich möchte fast sagen: Er vergißt sich! — Du hast dich mir nun von einer andern Seite geoffenbart!

Gottfried, der fecke Bauernjunge, scheint den Beobachter zu spielen. Während die meisten seiner Kameraden mit lebhaften Gebärden und in nervöser Hast ihren Gedanken, Wünschen und Plänen freien Ausdruck verschaffen und sich fast gewaltsam einen Weg zum Fenster bahnen, steht er, vergnüglich lächelnd zu hinterst und schaut, seine Hände den Hosentaschen anvertrauend, mit froher Miene dem unschuldig wilden Getümmel der sachte niedertänzelnden Himmelskinder zu.

Ich kannte dich als ruhige, bedächtige Natur. Doch, daß dich selbst eine

solch freudige Ueberraschung nicht in den allgemeinen Strudel hineinzuziehen vermöchte, — das ist die Lehre, die sich mir durch dies „Zwischenspiel“ bot.

Wie die hauptsächlichsten Charakterfehler, Unduldsamkeit, leichte Reizbarkeit, Rohheit, Prahlucht usw., aus dem erregten Gemüte und aus dem Gefühl, nicht beobachtet zu sein, stärker hervortraten als sonst, so zeigten sich auch die entsprechenden Tugenden in erhöhtem Maße. Ja, selbst das gerade Gegenteil der alltäglichen Beobachtung offenbarte sich da.

Beinahe beneiden hätte ich meine Buben mögen, als sie ihrer ersten ungestümen Freude so freien Ausdruck geben konnten. Mit gewisser Wehmut gedachte ich meiner eigenen Schulzeit, da unser Lehrer beim Eintreffen irgend einer Ueberraschung jede gegen die Schuldisziplin verstößende Handlung demgemäß ahndete.

Nach kurzen fünf Minuten regierte wieder die gewohnte Schulordnung. Und da jeder Dienst eines Gegendienstes würdig ist, veranlaßte ich die Schüler, das soeben Vorgefallene und ihre gemachten Beobachtungen, Gedanken und Pläne auf morgen schriftlich festzulegen, was denn auch zu meiner Zufriedenheit ausgeführt wurde. —

Ist dies Viertelstündchen vielleicht unter die verlorenen zu verzeichnen? — Für die Schüler? Für mich?

Die eingelieferte Arbeit hat meine Ideen über den freien Aufsatz kräftig unterstützt und ihnen eine neue beigelegt. Und wenn ich mich neuerdings dazu angespornt fühle, das Kind und dessen Seele noch sorgfältiger zu erforschen und vor allem in Augenblicken der Freude, dem Gemüte seine Geheimnisse abzulauschen, so trägt dies „verlorene“ Viertelstündchen nicht wenig Schuld daran.

Schule und Haus.

„Die Schule ist eine Hilfsanstalt für die Familie,“ sagt Auer einmal in seiner Erziehungslehre. So ergibt sich für den Lehrer von selbst die Pflicht, — und es ist gewiß keine bittere Pflicht — die Grundsätze seiner erzieherischen Tätigkeit aus dem christlichen Familienleben herauszuschälen. Der Geist des Vaters, das Herz der Mutter, das sollten die beiden Bücher sein, in denen der Lehrer täglich liest und über denen er betrachtet. Vom Elternhaus kommt das Kind zur Schule, von der Schule kehrt es wieder dorthin zurück, körperlich, äußerlich, noch mehr innerlich, geistig. Den Grundstein aller Menschenbildung legen die Eltern, die Schule kann nur dies und jenes ausbauen. Die Schule kann nicht Bauherrin und Baumeisterin sein am Erziehungsbau des einzelnen Lebens, nur mitarbeiten, mithelfen, mitraten kann sie. Ein wesentliches Mehr wäre seitens der Schule Selbstüberhebung, vonseiten des Hauses eine unverständige Überforderung an die Schule.

V. G.